

SONANZ: LEBEN AM WALD

Mit seiner rhythmisch durchbrochenen Silhouette und seinen organischen Baumaterialien wie Lehm und Holz versteht sich der dreigliedrige Baukomplex Sonanz als Vermittler zwischen Wald und Siedlungsraum. Zwei längere Riegelbauten mit jeweils zwei zweigeschossigen Wohneinheiten flankieren quer zum Hang einen kleineren autonomen Mittelbau. Dieses Atelierhaus hebt sich durch seine zentrale Stellung und eine seitwärts angesetzte Wendeltreppe hervor, die den Zugang zu einer kleineren Wohneinheit im Obergeschoss erschliesst.

Über die Ostfassade der Riegelbauten erfolgt der Zutritt zu den grösseren Wohnungen des Ensembles. An den Fassaden zum Süden und Osten schaffen Laubenumläufe bei wärmeren Temperaturen zusätzlichen Wohnraum an der Schwelle zwischen Privatem und Öffentlichem. Die grosszügige Dimensionierung der Lauben lädt die Bewohner dazu ein, die so entstehenden sichtbaren Lebensräume praktisch und kreativ zu gestalten. Die Lauben werden gestützt von schlanken, in sich gedrehten Holzpfählern, die sich vom Bauvolumen farblich absetzen und als feingliederter Strebenang den Rhythmus der Fassaden mitbestimmen.

Statt klassischer Etagenaufteilung sind die vier Wohneinheiten der Riegelbauten überkreuz angeordnet, sodass jede Partei über ein Ober- und Erdgeschoss verfügt. Die Wohnbereiche sind zum Süden hin, die Schlafbereiche nach Norden ausgerichtet. Zwei Wohnungen umfassen jeweils viereinhalb Zimmer, die anderen zwei bieten je dreieinhalb Zimmer. Der nördliche Teil der Riegelbauten ist unterkellert, der südliche ruht auf einem Streifenfundament. Das Erdgeschoss des Atelierhauses kann sowohl als privatisierter Werkraum der Studiowohnung als auch als Gemeinschaftsraum des Sonanz-Ensembles verstanden werden. Auch eine regelmässige Mitnutzung durch andere Gockenhäuser ist im Gesamtentwurf als Option mitgedacht.

Zentral für die Konstruktion war der Vorsatz, die thermische Masse zu optimieren. Die daraus resultierende Werkstoffwahl wirkt sich auch auf das Raumgefühl der Wohnungen positiv aus. Um zum Ausgleich von Temperaturschwankungen möglichst viel thermische Masse zu erzeugen, wurden die Böden aus Lehm geformt. Für die Decken wurden Tontonnen zwischen die Balken eingespannt und ebenfalls mit Lehm hinterfüllt. Lehm hat hervorragende klimatische Eigenschaften: Er reguliert Feuchtigkeit und Wärme und sorgt durch seine Masse zudem für guten Schallschutz.

Neben Lehm wird vor allem Holz als gestaltender Baustoff eingesetzt. Die zwei Hauptwohnbauten sind als Strickbauten konzipiert, was in deren Innenraum sichtbar wird. Der mittig gesetzte Atelierbau ist eine Pfosten-Riegel-Konstruktion, im Inneren mit Holz beplankt. Eine flambierte Holzlattung beplankt alle drei Körper aussen. "Yakisugi" heisst diese alte japanische Technik des Karbonisierens oder Verkohlens, die das Holz auf natürliche Weise konserviert und seine Oberfläche so aufraut, dass sie baumrindenartig anmutet. So dokumentiert optisch wie haptisch auch die Aussenhaut der Architektur die Nähe zum Wald und erschliesst somit den Bauleitgedanken eines Dialogs zwischen Architektur und Natur.

Das Schmetterlingsdach ist als Warmdach mit einer Blech-Eindeckung konzipiert, eine in Gockhausen geläufige Form, wodurch das Dach zum benachbarten Siedlungsgebiet hin vermittelt. Das Ensemble spannt nord- und südseitig zwei Räume auf, einen grösseren, überwiegend naturbelassenen zum Wald hin und einen kleineren vor den Gebäuden. Der letztere wird mit Bestuhlung, Belag und Bepflanzung so ausgestaltet, dass er sich Bewohnern und Besuchern als zum Verweilen einladender Begegnungsraum öffnet. Die von einem Tor durchbrochene Einfriedung grenzt den vorgelagerten Parkplatz ab. Sie bleibt dabei niedrig genug, die tragenden Elemente des Entwurfs ungemindert wirken zu lassen.



Lageplan